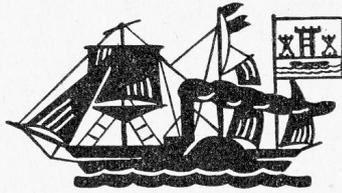


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung der Memelländer



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile 25 Dpf. Familien- u. Suchanzeigen 20 Dpf. Rabatt nach Anzeigenpreisliste. Anzeigenschluß 3 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, Oldenburg (Oldb), Markt 6

101. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 5. Juli 1950

Nummer 13

Unsere Meinung . . .

. . . zu einem Brief aus der Heimat

MD. Unsere Leser werden bemerkt haben, daß wir jetzt nur in längeren Abständen die so sehnsüchtig erwarteten Briefe aus der Heimat veröffentlichen. Das liegt daran, daß die Zahl der Briefe zwischen der alten Heimat und den vier Besatzungszonen geringer geworden ist. Einige Briefschreiber sind inzwischen mit einem Transport nach Westen geschafft worden. Viele aber haben den umgekehrten Weg angetreten.

Durch unsere Hände sind seit dem Erscheinen unseres Blattes in Oldenburg viele Heimatbriefe und -karten gegangen; den erschütterndsten erhielten wir in diesen Tagen. Das halbe Blatt Papier, mit Worten in dünner, sauberer Bleistiftschrift bedeckt, enthält auf den ersten Blick nur belanglose Mitteilungen, und doch spricht aus ihm die ganze Last, die auf dem Herzen der Schreiberin liegt. Es ist eine junge Frau mit zwei Kindern, die an ihren Vater schreibt. Ihr Mann — das ist für das Verständnis des Inhalts wichtig — ist seit 1944 im Osten vermißt. Hier der Wortlaut:

„Lieber Opa! Heute, am 22. März schreibe ich Dir paar Zeilen. Vielleicht ist das auch der letzte Brief. Man weiß nicht, was geschieht . . . Grüße alle anderen von uns allen. Allen wünschen wir das allerbeste. In diesem Leben werden wir uns wohl nicht mehr sehen. Ich glaube, wir werden unseren Papa suchen gehen. Laßt es Euch gut gehen. Ich bin müde. Werde schließen.
Viele Grüße von uns allen,
Maria, Berta und Gertrud.“

Wir haben an diesem Brief — bis auf die Namen — nichts verändert. Wir haben ihn mit all seinen Unzulänglichkeiten abgedruckt, weil wir ihn für ein Dokument der memelländischen Passion halten. Mit welchen hoffnungsreichen Augen mag diese junge Frau am 22. März 1939 in die Zukunft gesehen haben! Wir kennen fast nichts von ihrem Schicksal. Aber wir wissen, daß sie von ihren Angehörigen getrennt ist, daß der Vater ihrer beiden Töchter auf dem Rückzug im Osten im Heer der Vermissten untertauchte. Was blieb ihr? Die Heimat und das Töchterpaar. Aber was haben die fünf Jahre in der veränderten Heimat aus ihr gemacht? Sie hat die Hoffnung gegen die Furcht eingetauscht, die Furcht, die ihr verbietet, die volle Wahrheit zu schreiben.

Was hat diese Frau verbrochen? Welche Schuld hat sie auf sich geladen, daß sie so gestraft wird? Wann schlägt für sie, für ihre Leidensgefährten, die vor ihr den Weg der Deportation gehen mußten, wann schlägt für

Fortsetzung Seite 2

Gedanken in der Fremde

Positive Gedanken für unseren Alltag

Das ist wohl das Schwerste für uns, die wir mit dem Atem des Meeres zugleich eine so starke Liebe zu unserer Stadt und dem kleinen Land da oben im letzten Winkel unseres Vaterlandes ins Blut bekamen: Das Heimischwerden in der Fremde. Nie war unsere Heimatliebe so stark und tief wie hier, wo wir als Heimatlose leben müssen. Wo gibt es denn so ein Stück unberührter, urwüchsiger Natur? Wo solch einen breiten, feinsandigen Strand mit starkduftendem Krüppelkiefernwald hinter hohen Dünenkämmen? Wo solche verträumten Märchenwälder, in denen man stundenlang herumstromern konnte, ohne auf einen Menschen zu stoßen? Wo den Zusammenklang so vieler verschiedener Landschaftsbilder auf einem kleinen Landstreifen? Wo solche Menschen, bei deren Sprache man warm wurde, wo solche Sommerabende auf breiten, baumumstandenen Dorfstraßen mit Lindenduft und Klängen alter Volkslieder aus bunten Bauergärten? Wo spürte man Gottes Hauch so nahe wie oben auf den hohen Dünen mit ihren Farbensymphonien zwischen Hafl und Meer?

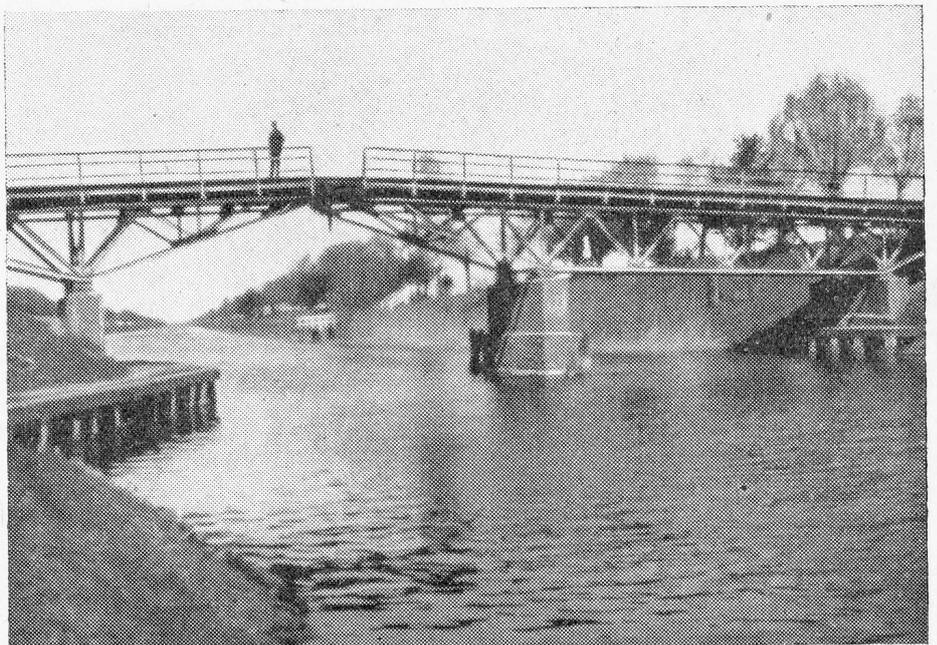
So etwas gibt es nirgends, wo ihr auch suchen mögt in der weiten Welt. Das ist Heimat, das ist mehr als äußeres Landschafts-

bild, das ist ein Stück unserer Herzen, das man nicht nehmen kann.

Und trotzdem heimisch werden? Ja, trotzdem, denn Heimischwerden ist nicht: neue Heimat finden. Es bedeutet: einleben, sich vertraut machen mit der neuen Umgebung, sie trotz aller Gegensätzlichkeiten in das tägliche Leben einbeziehen und liebgewinnen, es bedeutet kein Vergessen oder Aufgeben der alten Heimat. Dieses Auf-dem-Sprungsein, alles nur als vorläufig betrachten, das uns alle beherrscht, nimmt unserm Tun die Gründlichkeit, gibt unserm Leben eine gefährliche Halbheit, die uns nicht den Ablauf eines guten Stück Lebens gewahr werden läßt. Bei unerfüllter Hoffnung wäre das Leben ohne Sinn gewesen — erwartet!

Heimischwerden ist notwendig für uns, wollen wir das Leben, auch das schwere Leben, bejahen. Wir dürfen nicht resignieren, auch nicht verzweifeln nach all unseren Enttäuschungen, und unsere Augen vor dem Guten und Schönen in der Fremde verschließen und alles verdammen. Das Leben in der Vergangenheit, das so manche von uns führen, schließt uns die Türen der Zukunft zu, und wir haben Aufgaben.

Fortsetzung Seite 3



Am König-Wilhelm-Kanal

Im Jahre 1873 wurde der König-Wilhelm-Kanal beendet, der Atmathstrom, Taggraben und Minge mit dem Memeler Seetief verbindet. Der Kanal ermöglichte es, die gefährliche Windenburger Ecke zu vermeiden, an der so manches Floß und mancher Heukahn von den Haflwellen zerschlagen wurde. Die reizvolle Kanallandschaft lockte zu vielen Ausflügen.

70 Jahre alt wurde vor kurzem der Eisenwarenhandler Emil Godlowsky aus Prökuls. Der gebürtige Memeler war 1908 nach Prökuls gezogen, wo er bis zur Flucht sein gutgehendes Geschäft unterhielt. Er wohnt heute in Grüner Jäger 63 über Lüneburg, wohin wir ihm als über viele Jahrzehnte treuem Leser unserer Zeitung unsere herzlichsten Glückwünsche übermitteln.

Vierzig Jahre lang schwingt Hans Roedder den Winkelhaken als Jünger der Schwarzen Kunst Guttenbergs. 1910 trat er in den Dampfboot-Verlag in Memel ein und hielt ihm die Treue bis zum Ende in Heiligenbeil. Nun hat er als Akzidenzsetzer in einer Mindener Druckerei schon seit fünf Jahren eine neue Stellung. Als wir ihn in Hannover vor kurzem begrüßen konnten, sagte der „lange Roedder“ mit einem wehmütigen Lächeln: „Die schönste Zeit — die hatten wir doch im Dampfboot!“

Eine Memelerin wollte nach Deutschland

Frau Anna W., früher in Memel wohnhaft, weilte von 1945—48 in Memel. Da ihre Angehörigen im Westen waren, hatte sie den Wunsch, auch nach Westdeutschland zu kommen. Da aus Memel keine Transporte gingen, fuhr sie nach Tilsit, in der Hoffnung, sich dort einem Transport anschließen zu können. Dort wurde aber besonders scharf aufgepaßt, daß keine Memelländer registriert wurden. So zog diese tapfere Frau nach Königsberg. Auf Umwegen erhielt sie von einem russischen Polizisten einen „Propusk“ für die Ausreise nach Westen und begab sich frohgemut zum Bahnhof. Sie kam gut in den Transportzug, aber kurz vor der Abfahrt wurde sie mit anderen vier Leidensgefährten von Kriminalbeamten aus dem Zug geholt und zum Verhör ins Gerichtsgefängnis am Nordbahnhof eingeliefert. Nach vierundzwanzigstündigem Kreuzverhör wurde sie in das Straflager Regitten, 28 km von Königsberg, eingeliefert.

Im Februar 1949 wurde sie in das Kriegsgefangenenlager Juditten verlegt. Während die Soldaten entlassen wurden, brachte man die inhaftierten Zivilisten zu Entwässerungsarbeiten nach Kuckerneese. Endlich im November 1949 brachte man sie von Heinrichswalde nach Königsberg zurück, wo man sie nach einer scharfen Kontrolle in einen Transport aufnahm, der über die Oder nach Westen rollte.

In der Ostzone wurden die Zivilisten auf verschiedene Dörfer verteilt. Die Möglichkeit, auf legalem Wege in die Bundesrepublik zu kommen, war nur klein, weshalb sich Frau W. abermals aufmachte, um die Zonengrenze bei Nacht und Nebel zu passieren. Nach fünf Jahren sah sie endlich ihre Tochter in Ingolstadt wieder und ist glücklich, wieder in Freiheit leben zu dürfen. „Ich bedaure diejenigen,“ erzählt sie uns, „die noch in der Heimat verblieben sind und nur in Angst und Sorge leben müssen. Der größte Teil der Landbevölkerung wird nach Sibirien verschickt.“

Ein Verwandter von Frau W., der auch von Tilsit nach Westen wollte, wurde kurz vor der Abfahrt verhaftet und zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Er wird in Königsberg festgehalten. Bei ihm befindet sich auch eine Frau aus Petrellen (Kreis Heydekrug), die zu zwanzig Jahren Gefängnis verurteilt worden ist.

Unsere Meinung . . .

Fortsetzung von Seite 1

uns alle die Stunde der Gerechtigkeit? Diesen Brief sollte man den Unterzeichnern des Jalta-Abkommens auf den Nachttisch legen. Ob sie dann noch ruhig schlafen könnten?

Eine memelländische Familie schreibt:

„Teile Euch mit, daß wir, die Hinterbliebenen, noch so halbpops am Leben sind. Niemals weiß der Mensch, was ihm jeden Tag bevorsteht, nur der Herrgott weiß es alleine. Vorgestern Abend am — ist mein Vater, unser Opa, gestorben. — Ich liege auch seit 3 Wochen an Ischias; Was das alte Jahr uns gebracht hat, wissen wir schon, was das neue uns bringen wird, weiß nur Gott alleine. Das Krankenhaus ist 50 km weit in dem Sibirischen! Beim Frost kann man nicht hin. Frost haben wir über 50 Grad, kaum zum Aushalten, auch in der Stube und im Keller sind die Kartoffeln angefroren. Auch hat man kein Holz. Man hat keinen Tag Zeit, sich Holz zu besorgen. Jeden 3. Sonntag hat man frei, und man muß sehen, etwas Holz zu besorgen. Am 1. und 2. Weihnachtstag wurde gearbeitet. Vorher habe ich 3 Wochen am Holz auf der anderen Stromseite gearbeitet. Es war Langholz, 4—8 Meter, und es war auch großer Frost, aber beim Arbeiten gewöhnt man sich daran. Im Sommer hätte man sich zum Winter Fische fangen und einsalzen können. Aber man hat keinen einzigen Tag Zeit dazu. Bis Ende Oktober habe ich Tag und Nacht beim Getreide gearbeitet und Säcke tragen müssen und mich dabei zuviel angestrengt. Liebe Familie —, bitte schreibt meinem Schwager, daß sie von dort aus für uns sorgen, damit wir zurückkönnen.“

In einem anderen Briefe schreiben Mutter und Schwester einer Memelländerin:

„Uns geht es den hiesigen Verhältnissen nach gut. Wir haben uns eine Kuh gekauft. Die muß uns ernähren. Hier sind die Kühe noch kleiner als die litauischen, die höchstens 12 Liter Milch geben. Unsere hat 7 Liter gegeben. Nun gibt sie noch 5. Butter muß abgeliefert werden, und was übrig bleibt, verkaufen wir, um Geld für Steuer und Brot zu haben. Die Magermilch verbrauchen wir. Bei Euch blühen schon im März die Blumen, und hier ist noch Eis und Schnee. Hier gibt

es nicht viel Frühjahr und Sommer, und der Herbst ist auch schnell vorbei. Morgen ist der 1. Mai und in diesem Jahr ist noch Eis und Schnee, und wir fahren noch mit dem Schlitten. Im vorigen Jahre kamen wir gerade am 1. Mai hier an. Da es so spät Frühjahr wird, heißt es, doppelt fleißig sein und Tag und Nacht arbeiten, wenn man etwas haben will, denn im September gibt es schon starken Nachtfrost mit Schnee, und es ist mit dem Wachsen vorbei. Im vorigen Jahr war gerade am 1. September fingerdickes Eis auf dem Wasser. Hier ist die Erde sehr reich; wenn da alles richtig untersucht wird, dann sind hier viele Schätze. Die Erde ist so blaugrün wie Grünspan. Die Gegend ist auch schön, aber es fehlt die Zivilisation. Es müßten Straßen und Bahnen sein . . .

Aus vorstehenden Briefen kann man sich ein ungefähres Bild davon machen, wie die nach Sibirien verschleppten Landsleute dort leben müssen. Ihr Wunsch, zu ihren Angehörigen zu kommen, ist sehr begreiflich. Deshalb hat sich auch die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer in ihrer Entschließung vom 4. Juni 1950 in Hannover in aller Öffentlichkeit an alle in Frage kommenden Stellen der ganzen Welt gewandt, die aus unserer Heimat Verschleppten ebenso wie die Kriegsgefangenen aus ihrer Lage zu befreien.

Ebenso schmerzlich wird die Trennung von den in der Heimat zurückgehaltenen Angehörigen empfunden. Zwar ist bei dem Abtransport von Heimatgenossen aus Memel im November 1949, die einen „Ostpreußenpaß“ hatten, gesagt worden, daß alle Memelländer ausgesiedelt werden sollen. Dabei wurde auch erklärt, daß der nächste Transport in etwa 3—4 Wochen abgehen würde. Bis jetzt ist aber nach dem Westen noch kein Transport abgegangen, und wenn die Aussiedlung erfolgen sollte, so fragt es sich, wer weiß wohin? Die „Vereinten Nationen“ haben allen Menschen Freiheit und Sicherheit garantiert. Alle schönen Versprechungen nützen nichts, wenn den Menschen nicht endlich geholfen wird!

Briefe aus der Heimat

Alle Männer haben geweint . . .

Ein erschütternder Bericht erreicht uns von dem Aussiedlungstransport, der im November 1949 Memel in Richtung Westen verließ. Viele Männer, die auf ein Herauskommen zu ihren Angehörigen gerechnet hatten, wurden bitter enttäuscht, als man sie nicht in den Transport aufnahm. Einer der zurückgebliebenen Männer, der seine Frau schon lange im Westen hat, schreibt, daß die Männer alle geweint haben, als sie mit dem Novembertransport Memel noch nicht verlassen durften.

Den Menschen deutscher Herkunft wird, wie wir weiter erfahren, dort alles genommen. Man hat sie ihrer Betten, Bettgestelle, selbst der Decken und Kleider oft beraubt. Auf einem Bündel Stroh, mit Lumpen zugedeckt, so mußten häufig die Deutschen in Memel selbst bei stärkster Winterkälte auf dem Fußboden liegen.

Klempnermeister Blaesner, der aus dem Westen vor zwei Jahren nach Memel zurückkehrte, verunglückte drei Tage vor Weihnachten tödlich und wurde am Heiligen Abend begraben. Blaesner habe, wie uns geschrieben wird, die Rückkehr schwer bereut und beim Abgang des Transportes im November die Tränen nicht unterdrücken können.

*

Aus Sziesgirren wird berichtet: „Ihre Eltern kamen damals nicht mehr raus

aus Heydekrug, denn der Russe war ihnen schon auf den Hacken. So mußten sie wieder zurück nach Sch. fahren. Da waren sie ganz alleine. Aber den andern Tag kamen auch schon Uschkalnis gefahren. Nach einer Woche kamen die H. mit Auto und brachten Ihre Eltern auf die Mühle, da mußte Ihr Vater mahlen. Eine Zeit waren sie da, dann bekam Ihr Vater kranke Füße, und dann wollten Ihre Eltern wieder aufs Land. Weil aber in Sch. die Wirtschaft zerstört war, bekamen sie eine Wirtschaft in Sz. Da haben sie es auch ganz gut, bloß jetzt die Kolchosen. Die Kühe haben sie noch, die Pferde aber nimmer. An Kleidern haben sie sich schon vieles angeschafft.“

Aus dem Kreise Heydekrug wird geschrieben: „Wie gerne würde ich mit den lieben Kindern spaßen. Das soll nicht sein. Wir müssen getrennt leben und auch begraben werden. Der Papa war krank, sehr viel Geld ausgelassen, bin nach Wilna gefahren. Ich bin ganz verloren. Hätte ich Flügel, flöge ich heute von Haus und Hof. Hier ist Kolchose. Wir besitzen keine Pferde mehr, keine Landgeräte. Zwei Kühe haben wir noch, eine haben wir an die Kolchose verkauft. Man muß 100 Tage arbeiten für die Kolchose. Wir alten Leute zwingen nicht. Ich habe übernommen beim Buttern, Kühe, Hühner und Schweine kontrollieren . . .“ Hinter den Grüßen ein Vermerk am Rand: „Ich lege bei meine grauen Haare.“

Es geht sehr langsam, das Heimischwerden, und nicht allein durch liebe Menschen, die wir hier finden oder durch Geschäfte, Beruf, persönliche Vorteile (dabei erleiden wir oft Schiffbruch und sind dann geneigt, alles hier in der Fremde zu verdammen). Uns liegt es auch nicht, nun mit vollen Segeln, gelöst von allem, was uns vorher so wert erschien, geschäftig nach Vorteilen schießend, uns in einen neuen Lebenskreis hineinzustürzen, schnelle Freundschaften zu schließen. Das läßt unsere schwere Heimate Erde nicht zu. Gebunden an Heimat und Tradition, wenig betriebsam, gründlich und mit großem Abstand, stehen wir allem Neuen und Fremden gegenüber.

Die Natur, die ewig und überall gleichbleibende Natur und die Landschaft unserer Umgebung müssen uns lebendig werden, müssen uns ansprechen. Durch sie können wir heimisch werden hier in der Fremde. Laßt uns einmal ohne Vorurteile, ohne Bitterkeit, die uns nur die Blicke trüben, in die Landschaft schauen. Empfindest du nicht auch die Schönheit des sich schon leicht färbenden Buchenwaldes auf der hellgrünen Bodenwelle, siehst du im Vordergrund das dunkelgrüne Gewirr der Knicks, die ansteigende und abfallende Felder einschließen, und darüber den weiten klaren Himmel? Nimmt dein Auge dieses schöne Bild nicht mit innerer Freude auf?

Siehst du, damit hast du den ersten Schritt zum Heimischwerden getan. Du hast deine Augen, die voll von Heimweh waren, die nichts sehen wollten, was auch die Fremde Schönes für sie bereit hielt, zum erstenmal weit geöffnet — und das ist viel. Das richtige Sehen befreit von der Voreingenommenheit, mit der wir doch an alles hier in der Fremde herantreten.

So gibt es vieles Schöne auch hier, was du mit innerer Freude durch richtiges Schauen in dich aufnehmen kannst. Mit einemmal ist es nicht getan. Wie viele Male gehst du dieselben Wege hier, wie oft mit schwerem Herzen, aber die Natur und die Landschaft deiner neuen Umgebung werden dir dadurch vertraut. Hier ordnest du deine Gedanken, hier kannst du dich unbefangen geben, hier ist Weite, nach der du dich in deiner Enge sehnst. Hier findest du im ewigen, gleichmäßigen Wechsel der Natur Trost. Du fängst an, dich in diese dir fremde Landschaft einzuleben, du lernst ihren Pflanzenwuchs, ihre Bodenbeschaffenheit, ihre Besonderheiten kennen. Und vielleicht, wenn du einen rauschenden Sommerregen unter dem hohen Buchendom erlebt hast, wo du die hohen Stämme hinaufschautest in das hellgrüne Laubdach und du ergriffen wurdest von dem zauberhaften Grün des Laubwaldes, vielleicht fängst du an, sie lieb zu gewinnen, diese Fremde, die dich so wenig ansprach, die all den Vergleichen, die du mit deiner lieben Heimat anstelltest, nicht standhielt.

Stehst du mit diesem zweiten Schritt deiner neuen landschaftlichen Umgebung befreiter, interessierter und mit ein wenig Liebe gegenüber, so kann der dritte Schritt des Heimischwerdens in deinem enger begrenzten Kreis: die Menschen des täglichen Lebens in deiner neuen Gemeinschaft, nicht gar so schwer sein, obwohl hier die meisten Widerstände vorhanden sind. Denn an dem Heimischwerden mit deiner landschaftlichen Umgebung hast du selbst den größten Anteil. Hier aber stehst du Menschen gegenüber, die dir mit bestimmten Vorurteilen, mit Mißgunst, Liebe oder Haß aktiv entgegen treten. Da hängt das Heimischwerden nicht allein von deinem guten Willen ab, da spielen im kleintlichen Alltagsleben so viele Momente mit, die man einfach nicht selbst bestimmen oder abwenden kann. Und doch, glaubst du nicht auch, daß es etwas zum Heimischwerden mit den Menschen deiner Umgebung beiträgt, wenn du sie spüren läßt von deiner Freude und deinem Interesse für ihre Heimat? Wel-

cher Mensch freut sich nicht mit innerem Stolz darüber, wenn seine Heimat gelobt wird? Wird er dir nicht aufgeschlossener, noch mehr von ihr erzählen? Kannst du nicht dadurch auch einen Schritt zu ihren Herzen tun? Mehr nur Mensch sein, das ist wohl das, was wir noch nicht so recht können. Die unsäglichen kleinen Ärgernisse von einer höheren Warte übersehen, das würde uns einen großen Schritt vorwärts bringen zum Heimischwerden. Es braucht nicht gleich Freundschaft oder enges Anschließen zur Folge zu haben, ein gleichmäßiges, freundliches Nebeneinander mit den Menschen der Fremde ist in den meisten Fällen das Richtige.

Und Achtung müssen wir neu erwerben.

30jährige Wiederkehr der Abstimmung in Ost- und Westpreußen

Am 11. Juli 1950 sind es 30 Jahre her, seitdem in Ost- und Westpreußen die Volksabstimmung stattgefunden hat. Diese wurde auf Grund der 14 Wilsonschen Punkte in 7 masurischen, 3 erländischen Kreisen, einem oberländischen Kreise in Ostpreußen und in den 4 östlich der Weichsel gelegenen Kreisen Westpreußens durchgeführt. Dabei hat die ost-westpreußische Bevölkerung mit einer nicht zu überbietenden Eindeutigkeit entschieden, wem die fraglichen Gebiete gehören. In den ostpreußischen Abstimmungskreisen wurden 97,8% und in dem westpreußischen Gebiet 92,4% der Stimmen für Deutschland abgegeben. Darüber hinaus war die Abstimmung auch eine gewaltige nationale Kundgebung. Vor allem wurde für immer festgestellt, daß die Masuren keine Polen sind. Sie sind ein Grenzvolk, das im Laufe der Jahrhunderte im Süden Ostpreußens durch Blutmischung mit den eingewanderten Pruzen und angesiedelten Deutschen im deutschen Volkstum aufgegangen ist.

Das Abstimmungsergebnis ließ auch entsprechende Schlüsse auf die Bevölkerungsverhältnisse in den Gebieten zu, die ohne Befragung der Bevölkerung abgetrennt wurden. Diese sind seitdem eine dauernde Quelle von Unruhe und Komplikationen gewesen, und dazu kam noch die verhängnisvolle Grenzziehung des Korridor gebiets, wodurch auch nach Ansicht führender Politiker des Auslandes der Keim zu einem neuen Kriege gelegt wurde.

Zehn Jahre Sowjet-Litauen / Zahlenrausch des Fortschritts

Ein Bericht der „Iswestija“ — Massenkollektivisierung der Landwirtschaft

In der Moskauer Tageszeitung „Iswestija“ finden wir einen Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden des Ministerrates der Litauischen Sowjetrepublik Litauen, M. Gedvilas, unter der gleichen Überschrift, die wir unserem Artikel gegeben haben. Da auch das Memelland heute als Teil von Sowjet-Litauen betrachtet wird, ist für uns dieser Bericht von einigem Interesse. Er beweist, daß auch in unserer Heimat Zug um Zug die Kollektivisierung der Landwirtschaft durchgeführt wird, so daß sich niemand in der Hoffnung wiegen darf, er würde bei einer Rückkehr in die Heimat wieder Besitzer auf eigenem Grund und Boden werden. Der Bericht zeigt weiter, daß in den durch die Kriegereignisse zerstörten Gebieten in den letzten Jahren eine beachtliche Aufbauarbeit geleistet worden ist. Die angegebenen Zahlen sind wertlos, solange uns die entsprechenden Vergleichsziffern fehlen, sie kommen aber dem Zahlenrausch der bolschewistischen Welt entgegen, in der man den Fortschritt gern ziffernmäßig auszudrücken versucht. Endlich ist dieser Bericht ein Beweis dafür, wie gründlich die Kommunisten überall, wo sie an die Macht kommen, zu Werke gehen.

Nun eine kurze Zusammenfassung des ausführlichen Berichtes ohne weitere Kommentare: Die wichtigste Aufgabe des Jahres 1949 war die Massenkollektivisierung der Landwirtschaft. 5454 junge Kolchosen entstanden, in denen mehr als die Hälfte aller

Achtung, die wir zu Hause schon einmal besitzen haben, uns hier aber langsam erringen müssen: Achtung, vor tapferem Durchhalten, vor Arbeit und Leistung, vor anständigem Charakter, vor tiefer Heimatliebe und Gläubigkeit, Achtung vor dem Bewahren unserer Eigenständigkeit. Haben wir diese errungen, so dürften wir trotz aller inneren und äußeren Widerstände auch den Weg zu den Menschen der Fremde gefunden haben und damit zum Heimischwerden, das wir zu unserer inneren Ruhe so nötig brauchen, das wir brauchen für unsere Arbeit, für unsere Familien, das wir brauchen zur Erringung unseres großen Zieles, mag es auch noch so fern liegen: die Wiedergewinnung der geliebten Heimat.

Ingrid Schulz

Hat man sich die Erfahrungen jener Zeit nach dem ersten Weltkriege nach dem zweiten zunutze gemacht? Das kann nicht behauptet werden. Im Gegenteil!

Nach dem ersten Weltkriege sollten die Polen nur solche Gebiete erhalten, in denen die Mehrheit der Bevölkerung polnisch war. Nach dem zweiten Weltkrieg hat man bis jetzt diesen Grundsatz nicht beachtet! Was 700 Jahre deutsch war, kann nicht mit einem Male russisch oder polnisch geworden sein. Das Selbstbestimmungsrecht ist durch die Atlantik-Charta nunmehr zum Völkerrecht geworden. Die 12 Millionen Vertriebenen werden auf dieses Recht und auf ihre Heimat niemals verzichten.

Zur Erinnerung an die denkwürdige Abstimmung in Ost- und Westpreußen im Jahre 1920 finden Mitte Juli d. J. an zahlreichen Orten Abstimmungsfeiern statt, so in Lübeck, wo Staatssekretär Dr. Schreiber, in Hannover, wo der Kreisvertreter des Kreises Allenstein-Land Egbert Otto, in Oldenburg, wo Bundesminister Dr. Lukascheck, in Düsseldorf, wo Dr. Grille, der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, und in Frankfurt a. M., wo Oberregierungs- und Schulrat Meyer sprechen werden.

In den genannten Städten werden die größten Abstimmungsfeiern veranstaltet werden. Außerdem finden zahlreiche andere in kleineren und größeren Orten Nord- und Süddeutschlands statt.

Bauernwirtschaften vereinigt wurde. In den Kreisen Jurbarkas, Joniskis und Siauliai gibt es keinen privaten Landbesitz mehr. Kurz vor der Vollendung stehen die Kreise Radviliskis, Pagegiai (Pogegen), Rietavas, Kedainiai und andere Kreise. Die Getreideernte brachte 1949 40 000 Zentner über den Plan hinaus. 77 Maschinen- und Traktorenstationen wurden errichtet; 36 sind in Vorbereitung. Für die Unterbringung des Kolchos-Viehes wurden 14 000 Stallungen gebaut. Der Fortschritt der Industrialisierung drückt sich in der Ausstattung der Textil- und Streichholzfabriken mit neuesten Maschinen aus. In Kaunas wird erstklassiges Papier für die Neuausgabe der großen Sowjet-Enzyklopädie hergestellt. In 3615 allgemeinbildenden Schulen werden 408 000 Menschen unterrichtet. Mehr als 100 neue Schulen wurden durch Initiative der Bevölkerung errichtet. Den Anstoß dazu gaben die Werktätigen des Kreises Kretinga. Elf Hochschulen und 41 Techniken werden von 18 000 jungen Litauern besucht. Auf dem kulturellen Sektor werden 70 Klubs, 36 Bibliotheken, 20 Kulturhäuser, vier Museen und neun Rundfunkstationen erwähnt. Der Komponist B. Dvarionas erhielt für sein „Konzert für Geige und Orchester“ den Stalin-Preis. Die Chöre schaffen neue Lieder, von denen die besten vom litauischen Volk in Liebe dem großen Führer und Lehrer, Genossen Stalin, gewidmet werden.

An der Funkorgel: Gerhard Gregor

Er ist allen europäischen Rundfunkhörern bekannt. Die vibrierenden Harmonien der Welt-Kino-Orgel des Nordwestdeutschen Rundfunks in Hamburg lassen jeden aufhorchen, der sich auf Wellenjagd befindet. Schon nach wenigen Takten spürt man: Hier phantasiert an einem wundervollen Instrument ein Verliebter, ein in seine Orgel Verliebter. Und man lauscht gebannt am Lautsprecher. Man glaubt die Finger zu sehen, die fast zärtlich ein zitterndes Piano drücken, die kräftigen Hände, die ein strahlendes Crescendo greifen.

Unser Besuch gilt diesmal Gerhard Gregor von der Funkorgel des NWDR. Haben Sie, lieber Leser, schon gewußt, daß er Memelländer ist? Er wurde vor 44 Jahren dort geboren, wo Athmath und Skirwieth sich teilen: in Ruß. Damals gab es die schöne Brücke noch nicht. Das Kirchdorf lebte in völliger Abgeschlossenheit und idyllischer Ruhe.

„Der Name Gregor ist besonders den Memelern nicht unbekannt, Herr Gregor,“ fragen wir zu Beginn unseres Besuches im Lokstedter Heim des Künstlers.

„Ja, das glaube ich. Mein Vater war Geistlicher. Wir bewohnten das stattliche, große Pfarrhaus am Russler Marktplatz, dessen zum Teil wild verwachsener Pfarrgarten mir immer unvergeblich bleiben wird. Und 1914 wurde dann mein Vater Superintendent



Gerhard Gregor am Spieltisch der schönen Orgel der Memeler St. - Johannis - Kirche, auf deren Kanzel sein Vater so oft stand.

in Memel und ist in dieser Eigenschaft wohl allen Memelern ein Begriff geworden.“

„Aus einem Pfarrhaus zur Kino-Orgel — ist das nicht ein etwas ungewöhnlicher Weg,“ wollen wir indiskret wissen.

Der Künstler lächelt: „Eigentlich schon. Im Elternhaus wurden meine musikalischen Neigungen liebevoll gefördert. Ich lernte Orgel, Klavier und Flöte spielen und brachte es mit der Zeit schon zu einer gewissen Fertigkeit auf allen drei Instrumenten. Das Memeler Konservatorium war meine Vorstufe für Berlin. 1925 verließ ich die Heimat, um an der Berliner Akademie ernsthaft Orgelspiel und Kirchenmusik zu treiben, wie es sich für einen Sprößling aus einem Pfarrhaus geziemte. Aber das umfassende Musikleben der Weltstadt brachte es mit sich, daß ich nach dreijährigem, gründlichem Studium mehr Konzertorganist und -pianist als Liturgiker war. Jetzt mußte ich mich entscheiden, und nur wenige meiner Freunde versuchten, diese Entscheidung zu verstehen. Ich wandte mich mit all meinem Können, das ich in strenger Schule erlernt und in guten pianistischen

Anfangserfolgen ausgebaut hatte, der sogenannten Theater- oder Kino-Orgel zu. Das war ein damals am Musikhimmel neu aufgehendes Wunderwerk der Orgelbaukunst. Bald war ich in der unterhaltenden, leichten Musik ebenso zu Hause und konnte es wagen, Ende 1928 als Organist an eine Welt-Orgel nach Hannover zu gehen. Von dort wurde ich 1930 an die große, neue Rundfunkorgel des Hamburger Senders berufen, wo ich noch heute spiele.“

Wie wir schon oben andeuteten, ist die Funkorgel Gregors große Liebe. Bei ungezählten Kammermusik- und Cembalosendungen hat der Memelländer gezeigt, daß er nach wie vor auch in der ersten Musik beheimatet ist. Mehrere Jahre hindurch leitete er mit großem Erfolg den Rundfunkchor. Aber seine tiefste Zuneigung hat nach wie vor das Instrument der tausend Stimmen: die Funkorgel. Mehrere Sender Europas besitzen eine solche Orgel, und doch steht in keinem Funkhaus ein Instrument, das so universell ausgenutzt worden ist, wie dieses Hamburger Meisterwerk der Firma Welt-Freiburg unter Gregors Händen. Die Präzision, mit der dieses Instrument den feinen Registrier- und Anschlagnuancen des kundigen Spielers gehorcht, und die reichen Klangfarben, die fast allen musikalischen Stilarten gerecht werden, machen den Reiz der Hamburger Funkorgel aus. Sie ist im Musikleben der Rundfunkwellen mit dem Namen Gregor zu einem Begriff verschmolzen.

„Haben Sie auch schon in Memel öffentliche Proben Ihres Könnens gegeben, Herr Gregor?“

„Vielleicht haben Sie mich sogar schon einmal in Memel gehört. Nehmen wir an. Sie gingen an einem Sommerabend durch die Marktstraße und hörten es aus der St.-Jo-

hanniskirche, der Kirche meines Vaters, dröhnen, daß die Scheiben klirrten — das war ich. Mit besonderer Dankbarkeit denke ich an das Spiel auf dieser modernen Memeler Orgel zurück, die nun auch zertrümmert ist. Und meinen ersten Klavierunterricht bei Frau Menning und Fräulein Oloff muß ich erwähnen, die mir Gelegenheiten gaben, mir schon vor größerem Publikum die ersten Sporen zu verdienen und die erste Nervosität, die Berufskrankheit so vieler Musiker, abzulegen. Übrigens hat das „Dampboot“ in den zwanziger Jahren meine Anfängserfolge gern kritisch und aufmunternd verfolgt...“

... und es freut sich, Sie heute als weit bekannten Musiker wieder seinen Lesern vorstellen zu dürfen. Und wissen Sie, wem wir diesen Besuch danken? Herrn Erich Stephani!“

„Der gute Erich Stephani!“ Gerhard Gregor strahlt. „Er und Willi Ludewigs



Zwanzig Jahre später, Gregor an der Hamburger Funkorgel

waren meine väterlichen Freunde. Wie oft saßen wir im ersten Stock der Grünen Apotheke in der Friedrich-Wilhelm-Straße bei wundervollen Musizierabenden beisammen. Unerschöpflich war die Kammermusik-Bibliothek, die auf die jungen und alten Freunde der Tonkunst wartete. Sie können sich vorstellen, wie stolz ich als jüngster Musenjünger war, wenn ich dort eingeladen wurde, meinen Klavier- oder Flötenpart auszuführen.“

„Erich Stephani sitzt heute noch gern am Lautsprecher, um zu hören, was aus dem Gefährten seiner Kammermusikabende geworden ist. Und wir hoffen, daß dieser Besuch Ihnen unter uns Memelländern viele neue Freunde schaffen wird, die Ihnen bei der nächsten Sendung aufmerksamer und gesammelter lauschen werden, sei sie wissen, daß Sie einer von ihnen sind!“

Haben Sie schon gewußt ...

... daß der Memeler Feuerweh die Druckspritze verbrannte? Unsere Memeler Feuerweh war auf der Höhe — das muß jeder anerkennen. Aber einmal hatte sie doch ihren schwarzen Tag bei einem Großfeuer in Janischken. Als auf dem Gute eine große Scheune mit vielen Getreide- und Heuvorräten in Flammen aufging, rückte die damals noch mit Pferden bespannte Wehr an. Anfänglich versuchte man, die Scheune zu retten, was aber nicht gelang. Mittlerweile fing der Kuh- und Pferdestall, nur durch eine 10 Meter breite Durchfahrt von der Scheune getrennt, Feuer. Die Wehr machte mit der Druckspritze Stellungswechsel und mußte diese Durchfahrt passieren, um an den Mühlenteich zu kommen. Dabei blieb das Fahrzeug im Sumpf stecken, und die Wehrmänner hatten alle Mühe, die Pferde abzuhängen und sich

selbst in Sicherheit zu bringen. Die Spritze verbrannte.

... daß ein Soldat in Süderspitze Schule hielt? Zu Zeiten des alten Fritz war es bekanntlich so, daß alte Soldaten eine Schulmeisterstelle erhielten. Unbekannt ist den meisten aber, daß noch 1880—1890 ein alter Soldat auf der Kurischen Nehrung in Süderspitze das Lehramt ausübte. Es handelte sich um den Feldwebel-Leutnant Hannemann. Er hatte lange Jahre als Feldwebel bei den Ein- und vierzigern gedient und erhielt bei seiner Pensionierung die Erlaubnis, die Uniform zu tragen. Auf Süderspitze waren ja nur acht oder zehn Kinder zu unterrichten, und da die Regierung sich einen richtigen Lehrer für die wenigen Kinder nicht leisten konnte, lehrte Hannemann sie das ABC. Die Schule war bei einem Fischer eingemietet.

Mitgeteilt von L. S.

Meine Jugendfreundin Lotte

Am 2. Juli feierte unsere ostpreußische Heimatschriftstellerin **Charlotte Keyser** — jetzt in Oldenburg i. O., Würzburger Straße 31 lebend — ihren 60. Geburtstag.

Geboren in Ruß, wo unsere Väter in glücklicher Zusammenarbeit ein Holzspeditionsgeschäft unter der Firma, Keyser & Schweinsberger führten, verlebten wir unsere Jugendtage. Wer so nahe am Strom aufwuchs, erlebte den großen Betrieb auf dem Wasser und an den Ufern in allen seinen Phasen, und wir Kinder sahen allem mit wachem Interesse zu. Lotte war die jüngste von den Geschwistern Keyser und ich die jüngste Tochter in unserer Familie. So verlebten wir damals unsere Kinderzeiten in dem Haus am Russer Damm, in dem wir alle das Licht der Welt erblickten. Erwähnen möchte ich noch Charlottes Vorliebe für Theaterspielen; ihr war immer, auch später, ein großes Nachahmungstalent zu eigen. Dann ihre Liebe zur Zeichnerlei. Nach dem Tode des Vaters zog die Familie Keyser nach Tilsit. Während ihre beiden Schwestern sich für den Beruf einer wissenschaftlichen Lehrerin entschlossen hatten, wurde Charlotte Zeichenlehrerin und besuchte in Königsberg als Schülerin von Prof. Storch die Zeichenakademie. 1912 machte sie ihr Examen und unterrichtete dann in Tilsit an einer höheren Schule. Aquarellmalerei war ihr Lieblingsfach. Mit ihrem Singekreis, der mit ihr neun Stimmen umfaßte, hat sie elfmal in Veranstaltungen des Königsberger Rundfunks gesungen. Sie konnte sich stets die besten Stimmen von Ober- und Unterprima aussuchen. Rund 30 Jahre war sie im Schuldienst. 1942 wurde sie ihres Hüftleidens wegen pensioniert.

Zu den plattdeutschen Liedern ihres Büchleins „Bi ons to Hus“ schrieb Prof. Dr. Ziesemer-Königsberg, Germanist, das Vorwort. Ihr erstes Buch „In stillen Dörfern“ fand viel Anklang. Später schrieb sie den großen Memelland-Roman „Und immer neue Tage“. Am 18. Juni 1944 wurde ihr in Memel der Herderpreis durch die Universität Königsberg verliehen. Unter den Ehrengästen war auch Agnes Miegel, mit der sie seitdem herzliche Freundschaft verbindet; sie hat ihr später das „Du“ angeboten. Der Tag in Memel und die in jeder Weise wunderbare Aufnahme, die allen zuteil wurde, gehört zu ihren schönsten Erinnerungen. Ich hatte ihr versprochen, zu dem Tage auch nach Memel zu kommen, als sie mich vorher im Mai in Ruß besucht hatte. Als Tilsit zerstört wurde, befand sie sich

gerade in Baden bei Wien zur Kur. Inzwischen hatten auch wir alle Ostpreußen verlassen müssen. Nach Beendigung ihrer Kur ging sie dann zu ihrer ältesten Schwester Käte, die auf einem Gut bei Brandenburg an der Havel wohnt. Als die Russen immer weiter kamen, ging sie nach Oldenburg und dann nach Huntlosen in das Waldhaus „Hosüne“. Ihre treue Marta, mit der sie schon 20 Jahre zusammen ist, begleitete sie wieder. Später hat sie einen Jungsoldaten, der aus Danzig stammte und seine Eltern nicht finden konnte, als Pflegesohn angenommen. Sie schickte ihn auf die Schule und dann in die Lehre. Vor zwei Jahren siedelte sie wieder nach Oldenburg über.

Ihr letztes Buch „Schritte über die Schwelle“ spielt in Alt-Tilsit. Jetzt war sie gerade dabei, ihre beiden Novellen — besser gesagt kleine Romane — ins saubere Manuskript abzuschreiben. Eine der Novellen spielt in ostpreußischen Gutskreisen und heißt „Der Enterbte“, die ander heißt „Der klagende Brunnen“ und spielt bei der Dorfbevölkerung.

Jugendfreundschaften halten nicht immer ein Leben lang; unsere hat gehalten. Der Kreis der alten Jugendfreunde ist immer kleiner geworden, aber gemeinsame Freuden und jetzt die gleichen traurigen Erlebnisse und Leiden haben unsere Freundschaft noch gefestigt. Sie sprach das „Gode Wind“ zu meiner Hochzeit daheim an der Waterkant und ließ meine ganze Jugend an mir vorüberziehen. Konnte mich doch niemand besser kennen als sie.

Charlotte fühlt sich mit ihrer Heimat eng verbunden, was auch in ihren Büchern zum Ausdruck kommt. Obgleich sie zuletzt in Tilsit lebte, betrachtete sie doch Ruß immer als ihre Heimat.

Mögen ihr nach der erfolgreichen Kur, die sie gerade hinter sich hat, noch viele Lebensjahre geschenkt sein!

Helene Engel, Göttingen-Treuenhagen

Alle Memelländer

lesen und verbreiten
von Mund zu Mund

Ihre alte Heimatzeitung das
„Memeler Dampfboot“

Auf unserem Bücherbrett

„Wal hoo!“

Auf dem Haff vor Sandkrug lag lange Kriegsmoate hindurch das riesige deutsche Walfangmutter Schiff „Walter Rau“, und wir Memeler hatten genügend Gelegenheit, es eingehend von außen zu betrachten. Die Marinebesatzung knüpfte zahlreiche freundschaftliche Bande zu unserer Stadt, und so wird es viele aus unserer See- und Handelsstadt geben, die voller Anteilnahme nach dem Geschick dieses stolzen Schiffes gefragt haben. „Walter Rau“ kam nach Gotenhafen, wo er in seinen Verdampfanlagen Kesselwasser für die Zerstörer fabrizierte und als Bunkerschiff gebraucht wurde. In der Eckernförder Bucht wurde das Mutter Schiff durch britische Bomber sehr schwer beschädigt, mußte auf Strand gesetzt werden und lag dort noch lange nach Beendigung des Krieges. Nach der Reparatur übernahm England das Schiff als Reparationsgut, gab es aber an Norwegen weiter. So fährt „Walter Rau“ heute unter dem Namen „Kosmos 4“ mit norwegischer Flagge auf Walfang.

Das Schicksal des „Walter Rau“ ist nur eine kleine Episode in der Geschichte des Walfanges. Der durch seine Weltumsegelung bekannte Hamburger Kapitän Kircheiß hat es unternommen, diese Geschichte zu schreiben. Wie sich die Jagd auf die größten Säugetiere der Erde (ein Wal hat das Gewicht von 30

Elefanten) zu einer gigantischen Industrie mit schwimmenden Trankochereien entwickelte, wie Deutschland — nicht zuletzt dank der unermüdeten Pionierarbeit des Verfassers — sich endlich seinen Anteil an dem Walsegen der Weltmeere sicherte, darüber plaudert Kircheiß an Hand der Tagebücher seiner Weltreisen so unterhaltsam, daß sich die Fülle der Erlebnisse, ja selbst die zoologischen und wirtschaftlichen Angaben wie ein spannender Roman lesen. Ein Abenteuerbuch besonderer Güte, vorzüglich gedruckt und eingebunden und mit einer Menge guter Aufnahmen und Zeichnungen versehen, ein Buch, das das Herz jeder Wasserratte höherschlagen läßt. Darüber hinaus eine bedeutsame Stimme für die Wiederzulassung deutscher Schiffe zum Walfang.

(Kapitän Carl Kircheiß: „Wal hoo! Weltreisen mit Harpunen, Angelhaken und Netzen.“ 288 Seiten, Ganzleinen, 1950, bei Wilkens Verlagsgesellschaft m.B.H., Rendsburg.)

„Nie Nonne“. Diese Novelle ist das neueste Werk unseres bekannten ostpreußischen Dichters Otfried Graf Finckenstein. Es wurzelt in unserer Heimatde und ist so spannend und flüssig geschrieben, daß man es auf einen Zug liest. Der Titel gewinnt eine merkwürdige Doppelbedeutung, indem er den gefährlichen Schädling unserer Nadelwälder und ein herbes Mädchenschicksal gleichermaßen umspannt. (124 Seiten, Pappband, 4,80 DM, Nymphenburger Verlagshandlung, München.) Hak.

Ich traf in Hannover...

Kleine Nachlese vom großen Memelland-Treffen

Im Bothfelder Fasanenkrug wimmelte es bei dem großen Memelland-Treffen am 4. Juni von bekannten Gesichtern. Man sah sich an, lachte sich erkennend zu und dachte verzweifelt: „Wie heißt er bloß? Wo stecke ich Sie hin?“ Bis dann das Stichwort fiel, der zündende Funke aus der Erinnerung aufsprang: „Natürlich! Daß mir das nicht gleich einfiel! Aber sicher!“

Ich traf in Hannover...

... die junge, lustige Brigitte Reimer aus der Alexanderstraße in Memel, die zuletzt in einem Berliner Krankenhaus gearbeitet hatte und Hannover nur als Sprungbrett benutzte. Sie befand sich auf dem Wege nach England, zu einem alten Waliser Ehepaar, das versprochen hat, sie wie eine Tochter zu halten. Hals- und Beinbruch, Brigitte!

... meinen seit 1926 nicht mehr gesehenen Schulkameraden Steinke aus der Ferdinandsplatz-Schule, der bei einem Ausflug an einen Bienenstock geraten und jämmerlich zerstoßen worden war, damals natürlich. Wir erkannten uns sofort.

... einen mir unbekanntem jungen Memelländer, der bis November 1949 Dolmetscher auf der russischen Kommandantur in Heydekrug gewesen war und erklärte, in diesem Herbst würden weitere Transporte Memel verlassen. Er hatte einen Blumenstrauß in der Hand, dem die Hitze schon stark zugesetzt hatte, und suchte dauernd jemand. Hoffentlich fanden die Blumen noch die zarte Hand, der sie zugeordnet waren.

... unsere Nachbarin aus der Wiesenstraße 22, die noch ganz die Alte war. Sie erzählte mir, während mich ein anderer schon am Ärmel zog, daß sie nun endlich ihre beiden Kinder glücklich untergebracht habe, und ich müsse unbedingt an ihren Tisch kommen und erzählen. Ich versprach es hoch und heilig, doch als ich nach einigen Stunden in der angegebenen Richtung suchte, waren die Tische fast alle schon leer. Leider, liebe Frau Niko.

... den Memeler k.o.-König Erich Bertuleit, den Mann mit eisernen Fäusten und kindlichem Herzen, vor kurzem aus Rußland entlassen, voller Hoffnung, in Celle seine Memeler Gefängnis Karriere (als Wachtmeister natürlich!) fortsetzen zu können.

... meinen Jugendschwarm Anita, prächtig anzuschauen in einem leuchtend blauen Modellkleid, lang und schlank und blond wie je, aber mit zwei reizenden Kindern an der Hand, übrigens jetzt Kollegin im Zeitungsfach bei der „hp“, Spezialistin für Modefragen. Wer hätte das gedacht, Anita, als du noch in der Börsenstraße hinter dem Ladentisch standest?

... den Leiter der Berliner Memelland-Gruppe, Kukla, dessen Frau aus der Janischer Schulstraße stammt und der auf dem Vertretertag eine der am schärfsten profilierten Gestalten abgab, ein Mann augenscheinlich, wie wir ihn für unsere Arbeit brauchen.

... den alten Bäckermeister Engelke von der Ecke Parkstraße-Simon-Dach-Straße, zu dem ich ungezählte Male unser Brot in die Backstube trug, bei dem ich für 20 Cent Amerikaner kaufte, als ich kaum mit der Nase auf den Ladentisch reichte, bei dem ich einmal den klassischen Ausspruch tat: „Für alles Geld Brötchen, fürs übrige Kuchen!“ Heute lebt er von Soforthilfe.

... unseren Heydekruger Geschäftsstellenleiter, der mir durch seinen gediegenen Anzug auffiel. Er hat ein kleines Textilgeschäft eröffnet. Es geht, meinte er. Das freut mich.

... zwei meiner Sportkameradinnen vom PSK. Sie sahen reizend aus, wie damals, und hatten Familie. Wir machten uns einige nette Komplimente und gedachten gemeinsamer Freunde. O selige Zeit am Festungsgraben! Hak.

Neue Heimat in Südbaden

Memelländer vor neuem Anfang -- Großes Entgegenkommen der Behörden

Im Zuge des Flüchtlingsausgleiches der Länder sind auch viele Memelländer wieder auf die Wanderschaft gegangen, um in Süd- und Westdeutschland eine neue Heimat mit Arbeitsmöglichkeiten zu finden. Unser MD-Vertreter, der in einem ersten Artikel die Umsiedlungsfahrt von Schleswig-Holstein nach Südbaden schilderte (siehe Nr. 12), berichtet heute über die ersten Eindrücke im Aufnahmeland.

W.J. Drei schöne, ruhige Tage verlebten wir im Flüchtlingslager Herten. Schöne, große Räume mit weißbezogenen Betten nahmen uns auf, und die Verpflegung war ausgezeichnet und überreichlich. Die behördlichen Formalitäten wurden gleich im Lager erledigt. Auch das Arbeitsamt war vertreten, und einigen von uns konnten gleich Arbeitsplätze zugewiesen werden. An Kinder und Frauen wurden aus Auslandsspenden Unterwäsche und Schuhe verteilt, und außerdem erhielt jede Familie den notwendigen Hausrat: Weiße eiserne Betten, komplett mit Matratzen, Decken, Steppdecken sowie Stoff zu Bettwäsche. Wer keinen Herd hatte, bekam einen Herd oder Kochofen, je nach Personenzahl, und auch Tische wurden ausgegeben.

Am Donnerstag früh wurden wir mit Omnibussen abgeholt. Freundliche Schwestern steckten uns noch Stullenpakete zu. Dann ging es zu unserem Bestimmungsort Wyhlen, drei Kilometer entfernt. Es handelt sich um einen Ort von 3500 Einwohnern, der herrlich zwischen Schwarzwald und Rhein eingebettet liegt. Die Bevölkerung ist zu zwei Dritteln katholisch und zu einem Drittel evangelisch. An Industrie sind eine Sodafabrik, ein Eisenwerk, eine Karbidfabrik und ein elektrisches Kraftwerk vorhanden. Auch die nahen Nachbarorte bergen Arbeitsmöglichkeiten. Basel ist nur zwei Bahnstationen entfernt.

In der Turnhalle fand eine Begrüßung durch die Gemeindevertretung statt. Bürgermeister, Flüchtlingsbeauftragter und der Vertreter der Heimatvertriebenen fanden freundliche Worte des Willkommens. Ein Kinderchor sang. Dann wurden die Zuzugsgenehmigungen verteilt, und Schwestern des Roten Kreuzes führten uns in unsere Wohnungen.

Der Hausrat aus den Güterwagen wurde mit LKW in unsere Wohnungen gebracht.

Die Wohnungsfrage ist auch hier recht schwierig, und besonders größere Familien schneiden bei der Verteilung schlechter ab. Die unvermeidlichen Enttäuschungen bleiben hier und dort nicht aus, aber im großen und ganzen sind wohl alle einigermaßen untergekommen.

Das Pfingstfest haben wir nun schon in der neuen Wohnung verbracht, und nun ist es schon fünf Wochen her, seit wir hier ankamen. Selbstverständlich ist aller Anfang schwer, und manche Klippe wird zu umschiffen sein, aber wir haben den festen Willen, es mit echt memelländischer Zähigkeit zu schaffen. Die Lebenshaltungskosten liegen hier etwas höher als in Holstein, und auch die Mieten sind teurer. Leider werden Renten, Pensionen und Soforthilfezahlungen (Unterhaltshilfe) nicht ohne weiteres übernommen, wie man es uns in Schleswig-Holstein gesagt hatte, sondern alles muß hier neu beantragt werden, was natürlich wieder geraume Zeit dauern wird. In der Zwischenzeit gibt es Fürsorgeunterstützung. Wieder zeigt es sich, daß die umständliche Bürokratie allerorts die gleichen Blüten treibt; der komplizierte Weg scheint überall der beliebteste zu sein.

Wir siedelten in der Hoffnung um, unseren Kindern zu einer besseren Zukunft zu verhelfen. Unser einziger Gedanke bleibt nun, diese Hoffnung zu verwirklichen.

*

Wir bitten alle Umsiedler, das MD auf ihre neue Anschrift rechtzeitig umzubestellen, damit keine Unterbrechung der Zustellung eintritt.

Es war einmal in Mellneraggen

Mit den ersten schönen Frühlingstagen gehen in jedem Jahre meine Gedanken zurück an unser kleines Sommerhäuschen. Es stand draußen in Mellneraggen II zwischen Wald und Düne. In diesen Tagen ging es hinaus zu unserem Häuschen, um zu sehen, wie es durch den Winter gekommen war. Fast zu jedem Wochenende blieben wir draußen, und in den Sommermonaten bis in den Spätherbst hinein war es unsere „Bleibe“. Die Verbindung mit der Stadt war ja durch die Omnibusverbindung so bequem, und auch die Fahrt mit dem Fahrrad nach dort durch unseren herrlichen Wald war geradezu eine Erholung.

Halbversteckt lag unser Häuschen zwischen Birken und Erlen und überschattet von uralten Kiefern. Ein farbenfrohes Bild: das rotbraune Häuschen mit seinen blauen Fensterladen und Türen und den Blumenkästen vor den Verandafenstern, eingerahmt von den weißen Birkenstämmen und als Hintergrund das dunkle Grün des Waldes.

Welch' herrliche Ferientage haben wir dort draußen verlebt, fern ab von dem Getriebe und dem Lärm des Alltages. Am frühen Morgen ging's direkt aus dem Bett — nur den Bademantel übergeworfen — an den Strand und, wie uns Gott erschaffen, hinein in die See zum erfrischenden Bad. Mit welch' prächtigem Appetit setzte man sich dann an den Frühstückstisch! Und wie köstlich mundeten dann zum Bohnenkaffee die frischen Semmeln mit goldgelber Landbutter

und Honig oder Ei, Aufschnitt und Tilsiter Vollfettkäse.

Und dann hinaus in die Hängematte oder in den Liegestuhl zum Luft- und Sonnenbad! Tiefe Stille ringsum; nur das ewige Rauschen der See und das Summen der Insekten. Die Sonne meinte es manchmal reichlich gut, und gar bald mußte man den kühlenden Schatten aufsuchen. Um „Mutti“ die Arbeit des Mittagkochens zu ersparen — es waren doch Ferien — schwangen wir uns meistens auf unsere Räder, um in einem Hotel in Försterei oder bei Braun in Strandvilla unser Mittagessen einzunehmen.

Am Nachmittag ging's in den Wald zum Beeren-Sammeln — oft war es allerdings auch nur Brennholz für den Küchenherd — oder auch in die Palwe auf Pilz-Suche. Welch herrliches Bild bot die Palwe im Herbst, wenn das Heidekraut in voller Blüte stand!

Oft blieben wir auch nicht allein: liebe Freunde aus der Stadt kamen zum Besuch, und dann ging's hinunter an den Strand ins „Familienbad“. Nach gemeinsamer Kaffeetafel im Freien blieb man meistens noch bis zum sinkenden Abend zusammen. Wie oft haben wir im Kreise lieber, alter Freunde beim Schein der Windlichter — manchmal bis in den grauen Morgen hinein — bei einer herrlichen Bowle oder auch beim „ostpreußischen Maitrank“ feuchtfröhlich zusammengessen und mit Rücksicht auf unsere Nachbarn nur mit „Zimmerlautstärke“ bei Akkordeon-Begleitung die alten, frohen Weisen

erklingen lassen oder sogar auf unserer „Frei-luft-Tanzdielen“ ein Tänzchen riskiert. Wem dann vielleicht der Heimgang gar zu schwer fiel, für den fand sich immer noch eine Schlummerecke in unserem Häuschen mit seinen blauen Stilmöbeln.

Überhaupt die herrlichen Abende dort draußen, besonders bei Vollmond! Der wunderbare Blick oben von der Düne: links die Strahlenbündel des großen Leuchtturmes und die Lichter der Stadt; dann die Molenfeuer und in der Ferne das Blinkfeuer von Nidden. Auf der weiten, stillen See die Lichter vorüberfahrender Dampfer und der Fischerboote mit dem eintönigen Tuck-tuck ihrer Motoren. Und darüber der unendliche Himmelsdom mit seinen Abertausenden von Sternen und Sternchen. Doch auch bei Sturm war das Bild nicht minder schön, wie ja auch für uns Memeler die schönsten Seebäder diejenigen sind, bei denen die Wellen hoch über unsere Köpfe gehen. Wißt ihr, wie herrlich ein solches Seebad bei Sturm und im Mond-schein ist??

Zwischen den Bewohnern der dortigen kleinen „Kolonie“ — wie wir es damals nannten — herrschte vollste Harmonie und echt nachbarliche Verbundenheit, und der Johanni-Tag z.B. wurde immer im Kreise fast aller Nachbarn entsprechend feierlich begangen.

Während der letzten Monate in unserer Heimat war unser Sommerhäuschen unsere Zufluchtsstätte; wenn damals wohl auch dort draußen unsere Nachtruhe oft durch Luftalarme gestört wurde. In den letzten Wochen war es dort draußen schon recht einsam, denn die meisten unserer Nachbarn hatten schon ihre Heimat verlassen müssen. Und als auch wir am 7. Oktober 1944 morgens zum letzten Male von dort zur Stadt fuhren, wußten wir es Gott sei Dank noch nicht, daß wir unser Häuschen nicht mehr wiedersehen sollten. Wer mag heute darin wohnen? Ob es überhaupt noch steht?? Lieber nicht daran denken.

Und wie mag es unseren Nachbarn von damals in all den Jahren ergangen sein und wo mögen sie heute leben? Ich denke dabei an die Familien Willahn, Klein, Elksneit, Rieke, Bakschat, Rotkowsky, Frenkler, Leufert, Schulzke, Wilson, Fr. Preukschat usw., die auch alle dort draußen ihre Sommerhäuschen hatten. Hego.

Das geht ALLE an

Der Entwurf zum Lastenausgleichsgesetz ist endlich fertiggestellt worden. Er ist aber noch so geheim, daß selbst der Bundesminister für Vertriebene ihn nicht kennt. Aber demnächst soll das Kabinett ihn beraten.

Deutsche aus den polnisch verwalteten Ostgebieten werden nach einer neuen Verordnung des Bundesrates aufgenommen und durch die Bundesregierung den einzelnen Ländern zugewiesen, wobei die sogenannten Flüchtlingsländer befreit sind, außer, wenn die Ausgewiesenen dort Angehörige haben.

Bewerbungen zur Bundespolizei haben solange keinen Zweck, bis nicht ein fester Beschluß zur Schaffung dieser Polizei erfolgt ist.

Im Interzonen-Eisenbahnverkehr ist jetzt nur noch die im Paß eingetragene Grenzübergangsstelle zugelassen.

Kriegsgefangenenpost aus Rußland kam nach langer Pause wieder in Deutschland an. Es handelt sich um Volksdeutsche und Deutsche, die man nach den Grenzen von 1937 als Ausländer rechnet. Wer solche Post erhält, wolle sich an das Evangelische Hilfswerk für Kriegsgefangene und Internierte in Erlangen wenden.

An Empfangsberechtigte der Überbrückungshilfe für Beamte usw. werden jetzt Nachzahlungen von März bis Juni gewährt und die Höchstbeträge heraufgesetzt.

Trotz hochsommerlichen Wetters, trotz abkühlender Regengüsse gab es in der deutschen Innenpolitik viel Aktivität.

Der Bundestag stimmte nach achteinhalbstündiger, ungewöhnlich heftiger Debatte dem Beitritt zum Europa-Rat zu. Gegen das Oder-Neiße-Abkommen von Warschau wurde feierlicher Protest eingelegt. Eine Diskussion zu diesem Thema wurde abgelehnt, worauf es zu Tumulten kam, als der KPD-Vorsitzende Reimann trotzdem das Wort ergreifen wollte.

Nachdem der Bund gewisse Freiheiten im Abschluß von Verträgen mit dem Ausland erhalten hatte, sind nun ausländische Investitionen gestattet worden. Im Bundesfinanzministerium verspricht man sich jedoch einstweilen keine unmittelbaren Wirkungen davon.

Die Wahlen zum Landtag in Nordrhein-Westfalen haben den beiden großen Parteien CDU und SPD keine Veränderungen gebracht. Die FDP hatte den größten Stimmenzuwachs, und zwar auf Kosten von Zentrum und KPD.

In West-Berlin wurde ein Kongreß für kulturelle Freiheit durchgeführt, an dem über 100 Schriftsteller, Wissenschaftler und Gelehrte der westlichen Welt teilnahmen. Sie wandten sich gegen jede Form von Diktatur.

Nachdem die Ostzonen-Regierung in Prag feierlich auf die Sudetengebiete verzichtet hat, wurde in Bonn erklärt, man habe nicht vor, auch gegen diesen Vertrag zu protestieren, da die Bundesregierung keinen Anspruch auf die Sudetengebiete erhebe.

Die Welt in 14 Tagen

Korea, die Halbinsel im Fernen Osten, steht im Mittelpunkt allen Interesses. Ähnlich Deutschland in eine sowjetische Nord- und eine amerikanische Südzone aufgeteilt, erlebte dieses Land wie wir die Gründung zweier Regierungen und dann den Abzug beider Besatzungsmächte. Am 25. Juni erklärte das kommunistische Nordkorea dem demokratischen Südkorea den Krieg als Vergeltungsaktion gegen südkoreanische Überfälle. Inzwischen ist die südkoreanische Hauptstadt Seoul gefallen, trotzdem US-Präsident Truman bald nach Ausbruch der Feindseligkeiten Militärhilfe anordnete. US-Flottenverbände schützen Formosa, das Inseln Tschiangkai-scheks, US-Flieger greifen in die Erdkämpfe ein. Korea ist damit das „heiße“ Versuchsfeld des „kalten Krieges“ geworden. Die Lage ist auch für uns sehr ernst, wenn sich der Kampf zu einer Prestigefrage für Moskau und Washington versteift.

Der Weltsicherheitsrat der UN befahl vergeblich Waffenruhe in Korea. Auch die Aufforderung an die Nordkoreaner, sich auf ihr Gebiet zurückzuziehen, blieb ohne Erfolg. Rußland erkannte die Beschlüsse des Rates nicht an, da sie einstimmig gefaßt werden mußten, die UdSSR aber fast allen UN-Organisationen fernbleibt, solange noch nationalchinesische Vertreter in ihnen geduldet werden.

Alle anderen weltpolitischen Ereignisse wurden durch den Korea-Krieg überschattet. England lehnte mit großer Mehrheit die Beteiligung am Schuman-Plan, Europas Schwerindustrie unter einen Hut zu bringen. ab. Man wolle Englands Bodenschätze keinem unkontrollierbaren Privatgremium ausliefern. — In Frankreich wurde die Regierung gestürzt.

Der finnische Ministerpräsident Kekkonen, ein rechtsstehender Bauernführer, schloß in Moskau den größten Handelsvertrag ab, den Finnland je unterzeichnet hat: Wert 300 Millionen Dollar.

Über Antarktisfragen solle eine internationale Konferenz abgehalten werden, verlangte Moskau überraschend von allen beteiligten

Organisationsplan

der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer

Nachstehend veröffentlichen wir den in der Sitzung des Vertretertages der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer am 4. Juni 1950 in Hannover angenommenen Organisationsplan:

A. Die Arbeitsgemeinschaft

1. Die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer gehört zu der Landsmannschaft Ostpreußen und ist die Gemeinschaft der Ostpreußen, die im ehemaligen Memelgebiet geboren sind oder dort Heimatrecht haben.
2. Die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer hat in enger Zusammenarbeit und mit Unterstützung der Landsmannschaft Ostpreußen die besonderen Aufgaben zu erfüllen, die sich aus dem historischen Schicksal des ehemaligen Memelgebiets ergeben.
3. Der Sprecher der Ostpreußen ist auch der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, der in allen Organen der Arbeitsgemeinschaft Sitz und Stimme hat und jederzeit den Vorsitz übernehmen kann.

B. Organe der Arbeitsgemeinschaft

- Organe der Arbeitsgemeinschaft sind:
1. die örtlichen Memellandgruppen
 2. der Vertretertag
 3. der Vorstand.

Zu 1. Wo in Orten des Bundesgebietes und in Berlin mehr als 25 stimmberechtigte Landsleute wohnen, können örtliche Memellandgruppen gebildet werden. Diese wählen einen Arbeitsausschuß und einen Vertreter für den Vertretertag der Arbeitsgemeinschaft.

Aufgabe der örtlichen Memellandgruppen ist es, möglichst alle Landsleute zu erfassen und die heimatische Verbundenheit zu pflegen sowie die Beschlüsse des Vertretertages und des Vorstandes durchzuführen. Wo die Voraussetzungen dazu vorliegen, sind selbständige örtliche Veranstaltungen geselliger und kultureller Art durchzuführen. Im allgemeinen werden derartige Veranstaltungen in Verbindung mit der Landsmannschaft Ostpreußen oder mit anderen Heimatgruppen zu treffen sein. Entstehende Unkosten können durch freiwillige Spenden gedeckt werden.

Zu 2. Zum Vertretertag gehören die von den stimmberechtigten Kreisangehörigen der vier Heimatkreise (Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen) zu wählenden vier Kreisvertreter und die Vertreter der Memellandgruppen des Bundesgebietes, die mit mindestens 25 Stimmen gewählt worden sind. Stimmberechtigt sind die Familienmitglieder über 18 Jahren. Die Wahlen erfolgen auf Grund schriftlicher Abstimmungen, und zwar für die Kreisvertreter für die Dauer von 3 Jahren, für die Vertreter der Memellandgruppen für die Dauer von einem Jahr.

Der Vorsitzende des Vorstandes und die 4 Kreisvertreter haben durch ihre Teilnahme an den Tagungen des Vertretertages der Landsmannschaft Ostpreußen mit dieser die Verbindung aufrechtzuerhalten.

Der Vertretertag hat folgende Aufgaben:

- a) Behandlung allgemeiner, grundsätzlicher Angelegenheiten, die das besondere Schicksal aller memelländischen Landsleute betreffen;
- b) Beschlußfassung über die Organisation der Arbeitsgemeinschaft;
- c) Beschlußfassung über die Veranstaltung größerer Treffen;
- d) Wahl des Vorstandes und etwaiger Ausschüsse;
- e) Wahl von 2 Kassenprüfern;
- f) Wahl eines Ehrenrates, der mindestens aus 3 Mitgliedern bestehen und von denen ein Mitglied ein Jurist sein muß.

Zu 3. Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer besteht aus 5 Mitgliedern: dem Vorsitzenden, dem stellvertretenden Vorsitzenden, dem Kassierer, dem Schriftführer und einem Beisitzer. Der Vorstand hat die Aufgabe, die Arbeitsgemeinschaft nach außen zu vertreten und die laufenden Geschäfte zu führen. Zur Führung der Geschäfte kann ein Geschäftsführer eingesetzt werden.

Ferner hat der Vorstand die Beschlüsse des Vertretertages und die Aufträge der Landsmannschaft Ostpreußen (gegebenenfalls unter Hinzuziehung der 4 Kreisvertreter) durchzuführen.

Nationen. Moskau wolle zukünftig bei allen Antarktisverhandlungen mitreden.

Der Oberste Sowjet — das Parlament Rußlands — trat genau drei Monate nach den Wahlen zur ersten Sitzung zusammen. Es wurde der mit einem Überschub abschließende Haushalt beraten.

Das südafrikanische Parlament unter Dr. Malan beschloß ein Gesetz über strikte Rassentrennung und verbot die Kommunistische Partei. Es kam zu Negerunruhen.

Die Vorstandsmitglieder werden für die Dauer eines Jahres gewählt. Offizielles Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft ist das „Memeler Dampfboot“. Der Verleger hat im Vertretertag Sitz und Stimme.

*

Von der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft wird uns dazu noch folgendes geschrieben:

Eine jede Organisation gibt sich eine Ordnung, durch die das Leben der betreffenden Gemeinschaft geregelt wird. Nach dieser Ordnung haben sich alle Organe und auch die Mitglieder der Gemeinschaft zu richten. Wer dagegen verstößt, läuft Gefahr, aus ihr ausgeschlossen zu werden.

An der Spitze des Organisationsplanes der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer ist mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht worden, daß sie zu der Gemeinschaft der Ostpreußen gehört. Wichtig ist ferner die Abgrenzung der Zuständigkeit der örtlichen Memellandgruppen, des Vertretertages, des Vorstandes und der 4 Kreisvertreter. Während die Vertreter der örtlichen Memellandgruppen von allen stimmberechtigten Landsleuten des jetzigen Wohnortes und seiner Umgebung für die Dauer eines Jahres gewählt werden, erfolgt die Wahl der 4 Kreisvertreter für die Dauer von 3 Jahren, und zwar nur von den Kreisangehörigen der einzelnen Heimatkreise, also z. B. der Vertreter für den Kreis Heydekrug nur von den Einwohnern dieses Kreises, soweit sie im Bundesgebiet und in Berlin wohnhaft sind. Durch die Wahl des Kreisvertreters für den Kreis Pogegen, Herrn v. Schlenther, zum stellvertretenden Vorsitzenden wird eine engere Zusammenarbeit zwischen dem Vorstand und den Kreisvertretern gewährleistet.

Sodann ist festgelegt worden, daß die Memellandgruppen nur örtliche Veranstaltungen kultureller und geselliger Art durchführen dürfen, während die Treffen vom Vertretertag bzw. Vorstand anzuberaumen sind.

Zwischen dem Vorstand und dem „Memeler Dampfboot“ ist ein Vertrag geschlossen worden, nach welchem der Verlag sich dazu verpflichtet hat, der Organisation eine entsprechende laufende Beihilfe zu zahlen, deren Höhe sich nach der Bezieherzahl richtet. Aus diesem Grunde ist das „Memeler Dampfboot“ zum offiziellen Mitteilungsblatt erklärt worden. Das schließt jedoch nicht aus, daß außerdem auch das „Ostpreußenblatt“ ebenso zur Veröffentlichung von Berichten und Mitteilungen in Frage kommt.

Memellandgruppe Berlin

Das nächste Treffen der Memelländer findet am Sonntag, dem 9.7.1950 um 16 Uhr im Lokal „Schwarzer Adler“, Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 139 statt. Das Erscheinen aller Memelländer ist dringend erforderlich, da die Fragebogen für die Heimatortskartei mit Schadensangabe durchgeführt werden sollen. — Die Jugendgruppe trifft sich am Sonntag, dem 16.7.50 um 14 Uhr am Bahnhof Pichelsberg zu einer Wanderung. — Die Anschrift des Vorsitzenden der Memellandgruppe Berlin lautet: Kurt K u k l a, Berlin-Halensee, Nestorstr. 56. Die nächsten Sprechtage für Betreuung der Landsleute in Angelegenheit der Flüchtlingssässe, Renten, Mietsachen usw. sind unentgeltlich Mittwoch, den 5.7.1950, 17—20 Uhr, Mittwoch, den 12.7.1950, 9—11 Uhr.

Memellandgruppe Emsland-Nord

Am Sonntag, dem 18. Juni, fand in Leer eine Versammlung von Memelländern aus den Kreisen Leer und Aschendorf statt, die von ca. 60 Personen besucht war. Es wurde die „Memellandgruppe Emsland-Nord“ gegründet. Zu ihrem Sprecher wurde Herr Ernst L a n k o w s k y einstimmig gewählt.

Memellandgruppe Hannover

Unser nächstes Treffen findet am Sonntag, dem 23. Juli 1950, um 12 Uhr bei unserem Landsmann Erich M a y in Benthe statt. Die Eltern werden höflichst gebeten, zu diesem Treffen auch die erwachsenen Töchter und Söhne mitzubringen. Wir beabsichtigen, innerhalb unserer Gruppe eine Spielschar aufzustellen. Da Landsmann Kollecker einen ausführlichen Bericht über die Vertretertagung vom 4.6.1950 geben wird, ist das Erscheinen aller Landsleute erwünscht. R. K.

Geselligkeitsverein der ehemaligen Ost- und Westpreußen zu Hannover u. U.

An Stelle des Heimatabends findet am Freitag, dem 4. August 1950, 20 Uhr eine außerordentliche Hauptversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Wahl des 2. Schriftführers und des 2. Kassierers, Satzungsänderung usw. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht. Die Versammlung findet im Vereinslokal „Mühlenpark“, Limmer, Ratswiese 18, statt.

Familien-Chronik



In den Jahren 1945 bis 1950 starben fern der heimatlichen Erde:

Josef Erni (Carlsberg, Kreis Memel), 56 Jahre alt, am 24. Juni 1950 in Hüttilen bei Frauenfeld (Schweiz)
Margarete Kurmis, geb. Jackschies (Memel II, Mühlenstr. 41), geb. 6.4.1914, am 29.9.1948 in Fürth in W.
Adolf Plennis (Memel, Memeler Dampfboot), 1949 in Ketschendorf über Fürstenwalde (Spree), Breite Straße 19
Elsa Pietsch, geb. Plennis (Schwarzort, Kur. Nehrung), in Sachsen
Charlotte Tümmler, geb. Pottanski (Schwarzort, Kur. Nehrung), in Königsberg in Pr.
Rosemaria Tümmler, Tochter (Schwarzort, Kur. Nehrung), in Königsberg in Pr.
Lotte Lauzening (Schwarzort, Kur. Nehrung), in Mecklenburg
Erika Lauzening (Schwarzort, Kur. Nehrung), in Sachsen

Wem hilft nun?

Gesucht wird der ehemalige Lagerverwalter im EWERK Memel, **Alfred Bartschat**, geb. 12.11.1907 in Memel, und dessen Familie. Wer weiß seinen Aufenthalt oder etwas über seinen evtl. Tod? Gefällige Nachricht erbittet sein Vater, der Maler **Carl Bartschat**, Döbeln (Sa.), Friedrichstraße 8

Ich suche Zollsekretär **Otto Ramthun**, Prökuls, Kreis Memel, zuletzt in Labiau (Ostpr.). Nachricht erbittet Frau **Irma Schmidt**, Thienendorf 14F, Kreis Gropenheim über Königsbrück, Sachsen

Rußlandheimkehrer (Stalingradkämpfer)! Wer kann Auskunft geben über Gefr. **Paul Engelke**, bei der 6. Armee in Stalingrad in Gefangenschaft geraten. Wer weiß von ihm zu berichten? **Eitel Engelke**, Soldat, 19 Jahre alt, ist

bei Charkow verwundet worden und dem Hauptverbandspolitz zugeführt. Feldpost Nr. 12519 E. Wer ist mit ihm zusammen gewesen und wer kann Auskunft geben? Nachricht erbittet **Gustav Engelke**, Misselwarden, Post Engbüttel, Kreis Wesermünde.

Treffen der MEMELLÄNDER

Berlin: Die Memelländer treffen sich regelmäßig an jedem 2. Sonntag um 16 Uhr im Lokal „Schwarzer Adler“, Berlin - Schöneberg, Hauptstraße 139

Eckernförde: Das Treffen findet am Mittwoch nach jedem 1. des Monats im Lokal Domkrug statt.

Eblingen: Memelländer treffen sich in der „Landmannschaft Nordostdeutschland“ (Ostdeutscher Heimatbund) alle drei Wochen im „Fürstfelder Hof“. [Eblingen wird gebeten, das genaue Datum des nächsten Treffens anzugeben. (Die Schriftleitung.)]

Kiel: An jedem ersten Sonnabend im Monat im großen Saal des Vereinshauses, Muhlstraße 72. Beginn 16 Uhr

Lübeck: Am 1. Freitag jeden Monats im oberen Saal im Café Greve, Königstr. 47, um 19 Uhr

Marburg: Die nächste Zusammenkunft der Memelländergruppe Hessen-Mitte findet am Sonntag, dem 16.7.1950 um 14 Uhr in Marburg, Gasthaus Straßburg, statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vertreter

Minden (Westf.): In Verbindung mit den Ostpreußentreffen an jedem Donnerstag nach dem 1. jeden Monats im „Grünen Wenzel“ werden auch alle Memelländer eingeladen

München: Memelländer von München und Umgebung treffen sich an jedem 1. Sonnabend im Monat um 19 Uhr in der Konditorei Dörring (früher Memel, Jungferstr.), München, Herzog-Wilhelm-Straße (1. Querstraße rechts vom Karlstor), Straßenbahnhaltestelle Karlsplatz. Durchreisende Heimatgenossen sind herzlich eingeladen.

Neumünster: Memelländer von Neumünster und Umgebung treffen sich regelmäßig an jedem 1. Sonnabend im Monat um 16 Uhr im Vereinslokal, Hansahaas am Holsatenring. — Durchreisende Memelländer sind herzlich eingeladen.

Oldenburg (Oldb): An jedem ersten Donnerstag im Monat im „Pechorbräu“, Baumgartenstraße 3, um 20 Uhr.

Rendsburg: An jedem Freitag nach dem Monatsersten um 20 Uhr in Kolls Gtstättchen (Nähe Bahnhof) zwangloses Beisammensein.

Schleswig: Jeden Freitag nach dem Monatsersten in „Spenglers Hotel“, Lollfuß 15, 20 Uhr.

Sollau: Unsere Zusammenkünfte finden am Dienstag nach dem Ersten jeden Monats um 20 Uhr im Hotel „Stadt Bremen“ statt.

Uelzen: Die Treffen der Kreisgruppe finden in den geraden Monaten (2., 4., 6. usw.) an jedem ersten Mittwoch und in den ungeraden Monaten (1., 3., 5. usw.) an jedem ersten Sonntag um 14 Uhr in „Martins Bräustuben“, Uelzen, Lüneburger Straße, statt.

Wittingen (Hann.): Die Memeler, sowie die Ost- und Westpreußen treffen sich an jedem Sonntag nach dem 1. jeden Monats um 15.30 Uhr im „Hotel Hannover“.

Großkundgebung am Hermannsdenkmal

Anlässlich des Jahrestages der laut Versailler Vertrag in Ostpreußen erfolgten Abstimmung findet am Sonntag, dem 16. Juli 1950, vormittags 10.30 Uhr, am Hermannsdenkmal bei Detmold eine Feierstunde statt. Die Festansprache hält der Vorsitzende des Zentralverbandes vertriebener Deutscher Dr. K a t h e r e. Führende Männer und Sprecher aller Landsmannschaften haben ihr Erscheinen zugesagt. — Sonderzüge mit 75% Ermäßigung werden im Regierungsbezirk Detmold eingesetzt. Durch die Eisenbahndirektion Hannover ist der Einsatz von Sonderzügen mit 75% Ermäßigung bisher auf folgenden Strecken zugesagt:

1. Wiedenbrück-Rheda-Gütersloh-Bielefeld-Oerlinghausen-Detmold;
2. Minden-Bad Oeynhausens-Löhne-Herford-Detmold;
3. Barntrup-Lemgo-Lage-Detmold;
4. Höxter-Bad Driburg-Altenbeken-Himmighausen-Detmold.

Der Einsatz weiterer Zubringersonderzüge muß von den Vertriebenenvereinigungen beantragt werden.

Nähere Auskunft erteilt die **Kreisvereinigung der Ostvertriebenen Detmold**, Postfach 23.

Herausgeber: F. W. Siebert Zeitungs- und Buchverlag, (23) Oldenburg (Oldb), Markt 6, Tel. 4170, Schriftlfg.: F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. K u r s c h a t. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Oldenburgische Landesbank A.-G., K.-Nr. 6459, Postcheckkonto: Hannover 117 538. Bezug nur durch alle Postanstalten. — Monatlicher Bezugspreis DM 0,75 zuzüglich 6 Dpt. Zustellgeld. — Druck: Wilhelm Walther, Oldenburg (Oldb), Nordstr. 5/7

Am 14. Juni 1950 verstarb nach langem Leiden unsere liebe, treusorgende Mutter und Schwiegermutter, Frau

Lina Loos

geb. Schelies

(Memel, Hotel Union)

im Alter von 81 Jahren.

In tiefer Trauer

Elsa Fink geb. Loos

Kurt Fink

Schleswig, Länge Str. 2

Fern seiner Heimat verstarb plötzlich durch einen tragischen Unglücksfall im Krankenhaus zu Schleswig mein lieber, guter Mann und froher Lebenskamerad, mein lieber Bruder

Willy Tiedtke

in seinem 53. Lebensjahre

In stiller Trauer

Gerda Tiedtke

Hildegard Tiedtke

Kappeln (Schlei), den 27. 5. 1950
Aruisserstr. 13

früher Memel, Baakenstr. 4a

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am 14. Juni ds. Js. nahm Gott meinen lieben Mann, unsern lieben Vater, Bruder, Onkel und Großvater, den Postbetriebsassistent a. D.

Ernst Sodeik

im 73. Lebensjahr zu sich in sein himmlisches Reich.

2. Tim., Verse 8 u. 9

Im Namen der Hinterbliebenen

Bertha Sodeik

Lehrte, den 20. Juni 1950
Burgdorfer Str. 58

Mädel aus Memel

(28 J., schlank, 1,60 gr.) möchte zielbewußten, lebensfrohen Memelländer kennen lernen. Wer schreibt unter Chiff. Nr. A 111 portofrei nach Stuttgart - Bad Cannstatt?

NUR FÜR REIFE MENSCHEN!

Glinckliche Ehen durch „Guter Rat f. Verlobte u. Eheleute“ sowie „Einfaches Wort im Vertrauen (Gold. Lebensregeln für Bräute und junge Frauen)“. Gesamtpreis: 1,— DM portofrei bei Voreinsendung an:

H. J. S. Friedrich, Laupheim (Südwestfalen) am Brühl 8
Wertvoll für jede Ehe!

Nach jahrelanger Ungewißheit erhielt ich durch Kameradenhand die amtliche schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann und Papa, mein lieber Sohn und Bruder, nebst Schwiegersohn, sowie unser lieber Schwager und Onkel

Erich Wallat

im Alter von 36 Jahren am 26.3.1945, infolge der am 24.3.1945 erlittenen schweren Verwundung beim Einsatz bei Königsberg, in Königsberg in Pr. (Feldlazarett) verstorben ist. Die Trauerfeier fand am 18. Juni 1950 in der ev.-luth. Kirche zu Papenburg in aller Stille statt.

Halte mich nicht auf; denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. 1. Mose 24, 56

In tiefer Trauer

Ruth Wallat geb. Gudweth
Manfred als Sohn
und Verwandte.

Trakseden, Kr. Heydekrug (Ostpr.)
jetzt (23) Papenburg (Ems),
Mittelkanal links 39, den 19.6.1950

Gestern erhielt ich aus der Heimat die traurige Nachricht, daß mein Schwager

Johann Meyszies

aus Wilkieten, Kreis Memel,

am 25. Mai gestorben und am 30. Mai 1950 auf dem Stankleiter Friedhof beerdigt ist.

Im Namen aller Verwandten, Freunde und Bekannten des Verstorbenen

Johann Purwins

Stankkeiten,

z. Zt. Wellie, Kreis Nienburg

Junger Memelländer,

1,76 gr., blond, in d. 20er Jahren, wünscht Briefwechsel mit einer netten Memelländerin zwischen 17 und 25 Jahren zwecks sp. Heirat. Zuschriften mit Bild sind zu richten unter MD 008 a. d. Verlag des MD. Oldenburg, Markt 6

Als Verlobte grüßen:

Lore Meding

Heinrich Dumbries

Hochbauingenieur

Travemünde, den 22. Juni 1950

Schleswig Travemünde
früher Memel

Erfolgsmenschen

vervielfachen ihre Leistungsfähigkeit und Spannkraft mit **AKTAVIT**, dem Produkt modernster Hormonforschung. Hormone sind lebensentscheidend, sagt die Wissenschaft. Begeisterte Dankschreiben sprechen für AKTAVIT. Packung DM 3,85 u. Nachnahme.

(Bei Vorkasse portofrei)

Herrenhaus-Versand

(24) Schönberg-Kalifornien 64

Drucksachen aller Art

liefert der Verlag
des „Memeler Dampfboot“
Oldenburg (Oldb), Markt 6



bleibt stets
Spitzen-Qualität
- 65 jetzt - 55